

Neujahr in Ecuador

Am 30. Dezember bin ich mit meiner Gastfamilie nach Tonsupa, in der Nähe von Esmeraldas, gefahren. Eigentlich ist es für uns Freiwillige nicht erlaubt, in diese Region zu reisen, da sie als gefährlich gilt, aber da ich mit meiner Gastfamilie unterwegs war, wurde eine Ausnahme gemacht. Wir fuhren mit drei Autos und die Fahrt dauerte etwa sechseinhalb Stunden – glücklicherweise ohne Probleme. Je näher wir der Küste kamen, desto wärmer wurde es. Unser Airbnb hatte zwar keine Küche, dafür aber einen Pool und einen wunderschönen Blick aufs Meer. Wir waren insgesamt 13 Personen.

Am ersten Abend gingen wir gemeinsam essen und machten einen kurzen Spaziergang am Strand. Das Essen an der Küste ist wirklich köstlich – auch wenn ich keine Meeresfrüchte mag, habe ich trotzdem leckere Gerichte gefunden. Am nächsten Tag hatten wir bis etwa 16 Uhr einen entspannten Strandtag. Danach ging es zurück ins Airbnb, wo sich alle frisch machten und schick anzogen – traditionell trugen alle Weiß. Am Abend fuhren wir in die Nähe des Strandes, wo wir gemeinsam zu Abend aßen. Ich wurde eingeladen, was mich sehr gefreut hat. Anschließend ging es in eine Strand-Disco, wo wir ausgelassen tanzten und viel Spaß hatten.

Gegen halb zwölf machten wir uns auf den Rückweg zum Airbnb. Von dort hatten wir eine perfekte Sicht auf das Feuerwerk entlang der gesamten Küste – ein wirklich beeindruckendes Bild. Wir hatten auch ein paar eigene Feuerwerkskörper, die wir anzündeten. Eine weitere ecuadorianische Tradition ist das Verbrennen von Puppen („Años Viejos“), die symbolisch für das alte Jahr stehen. Punkt Mitternacht umarmten wir uns alle und wünschten uns ein frohes neues Jahr. Danach wurde noch ein wenig geredet und getrunken, und einige Freunde kamen noch vorbei. So ließen wir den Abend entspannt ausklingen.

Am 1. Januar verbrachten wir wieder den Großteil des Tages am Strand. An diesem Tag war die Strömung allerdings besonders stark, weshalb die rote Flagge gehisst wurde. Trotzdem gingen einige von uns ins Wasser – allerdings nur bis zur Hüfte. Auch mich erwischte eine Welle und trieb mich ein Stück weiter hinaus, aber zum Glück konnte ich mich problemlos wieder ans Ufer kämpfen.

Am späten Nachmittag, gegen 17 Uhr, machte ich mich im

Airbnb frisch. Während ich duschte, hörte ich draußen plötzlich Schreie. Als ich rausging, sah ich, dass ein Kind im Meer trieb und nicht zurückschwimmen konnte. Sofort versuchten einige Menschen vor Ort, es mit einem kleinen Boot – das keinen Motor hatte – zu retten. Doch die Strömung war so stark, dass sie immer wieder zurück ans Ufer getrieben wurden, während das Mädchen immer weiter ins offene Meer gezogen wurde. Irgendwann war es nicht mehr zu sehen. Es war ein schockierendes und traumatisches Erlebnis, das alle sehr mitnahm. Um die bedrückende Stimmung etwas zu lockern, gingen wir anschließend gemeinsam essen, doch die Gedanken an das Ereignis blieben natürlich im Hinterkopf.

Am nächsten Morgen mussten wir früh aufstehen, um die Heimreise anzutreten. Die Rückfahrt war deutlich anstrengender als die Hinfahrt, da viel Verkehr war. Bevor wir nach Hause fuhren, hielten wir noch bei einem Familienmitglied, um gemeinsam zu essen. Trotz des tragischen Vorfalls war es insgesamt eine sehr schöne Reise, die mir viele besondere Erinnerungen beschert hat.

Geburtstagswochenende

Am 10. Januar hatten zwei sehr gute Freunde von mir Geburtstag. Den Vormittag verbrachte ich mit einer von ihnen im botanischen Garten, wo wir zusammen arbeiteten. Danach gingen wir zu ihr nach Hause, warteten auf ihre Gastfamilie und vertrieben uns die Zeit mit Spielen und Gesprächen. Am Abend gingen wir dann essen und ließen den Tag gemütlich ausklingen.

Am nächsten Morgen stand direkt das nächste Highlight an: Wir hatten uns um 10 Uhr zum Paintball-Spielen verabredet. Für 10 Dollar pro Person konnten wir so lange spielen, bis unsere Munition aufgebraucht war – insgesamt etwa sechs Stunden! Das Gelände war super, mit sechs verschiedenen Spielfeldern zur Auswahl. Wir haben hauptsächlich im „Wald“-Szenario gespielt, was besonders spannend war. Nach diesem actionreichen Tag trafen wir uns abends wieder bei den beiden Geburtstagskindern, um Geschenke zu überreichen, gemeinsam zu essen und jede Menge Spiele zu spielen – darunter Werwolf und Activity. Die Stimmung war ausgelassen, und es wurde viel gelacht. Schließlich übernachtete ich dort.

Am nächsten Morgen schliefen wir erst einmal aus, bevor ich mit ihrer Familie noch zu fünft brunchen ging. Danach machte ich mich müde, aber glücklich auf den Heimweg.

Tanzschule

Am 13. Januar meldeten sich vier Freunde und ich für einen Salsa-Kurs an. Da es wegen Neujahr einen Rabatt gab, entschieden wir uns, für einen Monat mitzumachen. Wir dachten, dass der Kurs monatlich läuft – aber falsch gedacht. Tatsächlich erstreckt sich das Programm über ein Jahr, weshalb wir nach dem Monat wieder aufhörten, da es uns zu langsam voranging. Trotzdem machte es unglaublich viel Spaß, und die Basics sitzen jetzt sicher!

Da sich für einen Freund und mich der Heimweg zwischen Arbeit und Tanzschule nicht lohnte, gingen wir nachmittags immer zu einer anderen Freundin, die in der Nähe wohnte. Dort kochten wir gemeinsam, spielten Spiele und planten unsere Reise nach Peru, die Mitte Februar anstand.

Außerdem wurde mir ein kostenloses Fitnessstudio empfohlen, das ich mit Freunden ausprobierte. Die Geräte waren top, also wollten wir uns anmelden – doch das stellte sich als komplizierter heraus als gedacht. Die Anmeldung lief über Facebook, und man musste seine Blutgruppe angeben. Beim ersten Versuch war das Büro, in welchem wir unseren Ausweis abholen wollten, geschlossen, beim zweiten Mal hatte ich mein Passfoto vergessen, aber beim dritten Anlauf klappte es endlich.

Nachdem alles geregelt war, hatte ich meine perfekte Wochenroutine gefunden:

- Montag & Mittwoch: Salsa-Tanzkurs
- Dienstag & Donnerstag: Fitnessstudio
- Freitag bis Sonntag: Reisen, Freunde treffen, Familienfeiern oder im Haushalt helfen.

Diese Struktur half mir, einen guten Ausgleich zwischen Sport, Freizeit und sozialen Aktivitäten zu finden.

Botanischer Garten

Auch im botanischen Garten hat sich die Arbeit nach Neujahr etwas verändert. Unsere Hauptaufgabe bestand nun vor allem im Etikettieren der Pflanzen. Zunächst mussten wir die

neuen Etiketten anfertigen – also ausdrucken, ausschneiden und folieren. Danach entfernten wir die alten Etiketten von den Pflanzen und brachten die neuen an. Insgesamt wurden auf diese Weise rund 800 Pflanzen neu beschriftet.

Anschließend war es meine Aufgabe, alle diese Daten in den Computer einzutragen. Später half mir Maria dabei, da es doch eine sehr zeitaufwendige und monotone Arbeit war. Trotzdem war sie wichtig, um eine bessere Übersicht über die Pflanzen zu behalten und im Falle von Schädlingsbefall schnell reagieren zu können.

Ausflug nach Quilotoa

Vom 17. bis 19. Januar ging es für mich mit vier Freunden nach Quilotoa. Die Lagune liegt etwa fünf Stunden von Quito entfernt und ist bekannt für ihr atemberaubendes Panorama. Als wir ankamen, nieselte es leicht, und wir hatten Sorge, dass es schlimmer werden könnte – da es nachmittags in der Region oft zu starken Regenfällen kommt. Doch zu unserem Glück hörte der Regen schnell wieder auf, sodass wir den Abstieg zur Lagune starten konnten.

Der Weg nach unten war steiler und anstrengender als erwartet. Deshalb entschieden wir uns, dass zwei von uns direkt bis zum Ufer gingen, um dort unser Nachtlager aufzuschlagen, während die anderen die Umgebung erkundeten und Feuerholz suchten. Währenddessen schloss sich uns ein streunender Hund an – oder besser gesagt, er adoptierte uns unfreiwillig.

Am Schlafplatz angekommen, sammelten wir weiter Holz für unser Lagerfeuer. Leider war das Wasser der Lagune aufgrund des hohen Schwefelgehalts nicht zum Baden geeignet – schließlich liegt sie in einem ehemaligen Vulkankrater. Also begannen wir stattdessen, unser Abendessen vorzubereiten: Es gab Nudeln mit Tomatensoße. Doch während des Kochens mussten wir unser Essen ständig im Blick behalten, denn unser neuer vierbeiniger Freund versuchte immer wieder, sich etwas zu stibitzen. Als es dunkel wurde, wollten wir ein Lagerfeuer machen, doch das gestaltete sich schwieriger als gedacht, da das Holz feucht war. Erst nach etwa 30 Minuten gelang es uns, ein wärmendes Feuer zu entfachen, und wir konnten gemütlich Marshmallows rösten. Gegen vier Uhr morgens gingen wir schlafen – allerdings war es eisig kalt, weshalb

ich kaum ein Auge zubekam.

Am nächsten Morgen wurden wir mit einer unglaublichen Aussicht geweckt. Nach einem kurzen Frühstück mit Brötchen (wovon uns der Hund prompt eines klaute, als wir kurz unaufmerksam waren) machten wir uns bereit für eine Kajaktour auf der Lagune. Danach stand der anstrengendste Teil der Reise bevor: der Aufstieg zurück nach oben. Der Weg dauerte fast zwei Stunden und war extrem anstrengend, aber die beeindruckende Landschaft entschädigte uns dafür. Nach diesem Abenteuer machten wir uns schließlich auf den Rückweg nach Quito – ein Wochenende voller schöner Erinnerungen.

Diebstahl und Überfall

Am Montag der folgenden Woche wurde mir auf dem Weg zur Arbeit im Bus mein Handy gestohlen. Ich hatte den Täter genau im Blick – er stand sehr nah an mir, und ich hatte von Anfang an ein ungutes Gefühl. Deshalb achtete ich die ganze Zeit besonders auf meinen Rucksack. Doch er war geschickter. Es gelang ihm, meinen verknoteten Rucksack unbemerkt zu öffnen, genau ins richtige Fach zu greifen (obwohl dort noch eine Gabel und ein Messer lagen) und ihn anschließend wieder zu verschließen – und das alles, während ich ihn im Auge behielt. Ich merkte erst später, dass mein Handy weg war.

Doch damit nicht genug. Am nächsten Tag wurde ich gemeinsam mit einem Freund mitten am Nachmittag auf offener Straße überfallen. Wir waren auf dem Weg zu einer Freundin, die im Süden der Stadt wohnt – eine Gegend, die als gefährlicher gilt als der Norden. Von der Metrostation aus mussten wir etwa sieben Minuten zu Fuß gehen.

Plötzlich hielten uns zwei Mädchen auf. Sie erzählten, dass eine ihrer Freundinnen zusammengeschlagen worden sei und die Täter angeblich blonde Haare hätten. Sie wollten uns "warnen" und fragen, ob wir etwas gesehen hätten. Während wir mit ihnen redeten, tauchten nach fünf Minuten eine dritte Frau und ein Mann auf. Der Mann behauptete, er habe eine Pistole in seinem Rucksack und wir sollten lieber kooperieren. Sie forderten unser Geld und unsere Handys. Da mir am Vortag bereits mein Handy gestohlen worden war, hatte ich nur noch etwas Bargeld bei mir. Mein Freund jedoch hatte noch sein Handy. Wir versuchten, ruhig zu bleiben und

mit ihnen zu reden. Der Überfall dauerte insgesamt unglaubliche 40 Minuten, in denen wir diskutierten und sie verzögerten. Schließlich rannten sie plötzlich davon und stiegen in ein Auto, das an der nächsten Ecke wartete. Da das Ganze direkt vor dem Haus unserer Freundin passiert war, rannten wir sofort zu ihr. Dort verständigten wir unsere Eltern und versuchten, die Bankkarten meines Freundes sowie seine anderen Konten zu sperren. Zur Polizei gingen wir zunächst nicht, da sie hier in den meisten Fällen ohnehin nichts unternimmt. Am nächsten Tag kam dann auch meine Organisation zu meiner Arbeit, um sich zu vergewissern, dass es mir gut ging – eine Geste, die ich sehr zu schätzen wusste.

Wochenende in Ibarra

Am Wochenende des 31. Januars ging es für mich mit zwei Freunden nach Ibarra, da dort eine Freundin lebt, die an diesem Wochenende Geburtstag hatte. Wir kamen freitags an und gingen zuerst etwas essen, um den Abend entspannt ausklingen zu lassen.

Am nächsten Morgen waren wir mit ihr und ein paar ecuadorianischen Freunden zum Frühstück verabredet. Wir frühstückten mit einer wunderschönen Aussicht auf einen See und fuhren danach hoch zur Aussichtsplattform mit einer Engelstatue. Von dort hatten wir einen beeindruckenden Blick über ganz Ibarra. Anschließend machten wir uns fertig, und meine beiden Freunde und ich erledigten noch die letzten Besorgungen für das Geburtstagsgeschenk.

Am Abend war geplant, in einen Club zu gehen – allerdings stellte sich die Organisation als schwieriger heraus als gedacht. Die ecuadorianischen Freunde unserer Freundin hatten alles geplant, doch ihre Planung war, gelinde gesagt, etwas chaotisch. Es war zwar klar, dass wir feiern gehen wollten, aber nicht genau, in welchem Club oder um wie viel Uhr. Unsere Freundin hatte zwei Tage zuvor ihre Gastfamilie gewechselt und durfte deshalb nur bis Mitternacht draußen bleiben.

Letztendlich verbrachten wir eine dreiviertel Stunde draußen wartend, bis sie nach Hause musste. Da die Familie dann doch spontan erlaubte, dass sie länger bleiben durfte, hätte sie nachkommen können – aber sie war schon zu müde und

entschied sich fürs Schlafen. Ich und die anderen gingen stattdessen in eine Karaoke-Bar und hatten dort noch einen lustigen Abend.

Am nächsten Morgen trafen wir uns alle noch einmal zum gemeinsamen Frühstück, bevor wir uns schließlich auf den Rückweg nach Quito machten.

Mein Geburtstag

Am Wochenende des 16. Februars war mein Geburtstag. Am Abend davor bin ich mit Freunden zu einem Kumpel gefahren, um gemeinsam in meinen Geburtstag hineinzufeiern. Er wohnt in einer Gastfamilie, hatte aber ein riesiges Haus für sich allein, was perfekt für die Feier war. Bevor wir zu ihm gingen, haben wir bei einem anderen Freund vorgeglüht – dabei wurde viel getanzt, gesungen und gelacht. Der nächste Morgen startete früh: Um fünf Uhr musste ich mit drei anderen Freunden aufstehen, denn es ging zum Paragliding. Obwohl es am Ende eine coole Erfahrung war, hat es uns auch ziemlich viel Geduld gekostet. Der Veranstalter kam zunächst zwei Stunden zu spät, nur um uns dann mitzuteilen, dass das Wetter gerade zu schlecht sei, weil es zu bewölkt war. Also mussten wir noch einmal anderthalb Stunden warten.

Als es endlich losging, sprangen zuerst zwei Freunde – das dauerte jeweils eine Stunde, bis sie wieder zurück waren. Danach war ich mit einer Freundin an der Reihe, was wieder eine Stunde in Anspruch nahm. Nach dem Sprung wollten wir bezahlen, doch unser Guide sprang direkt mit den nächsten Gästen, weshalb wir wieder eine Stunde warten mussten. Als er zurückkam, nahm er uns schließlich ein Stück mit nach unten, da wir dort oben keinen Empfang hatten, um ein Uber zu rufen. Leider ließ er uns schon nach fünf Minuten aussteigen, sodass wir noch anderthalb Stunden laufen mussten, bis wir endlich Netz hatten. Da wir alle völlig übermüdet waren, zog sich der Rückweg extrem in die Länge, und wir kamen erst gegen vier Uhr nachmittags bei mir zu Hause an.

Dort wollten wir eigentlich einen Kuchen backen – doch ausgerechnet an diesem Tag fiel der Strom aus, sodass das Backen ins Wasser fiel.

Am nächsten Tag auf der Arbeit überraschten mich meine Freunde mit zwei Kuchen, und danach gingen wir gemeinsam

zu einer Freundin nach Hause. Dort bekam ich noch Geburtstagsgeschenke, und endlich haben wir einen Film geschaut, den ich schon lange mit ihnen sehen wollte. Sie hatten sich wirklich viel Mühe gegeben, und es war ein wunderschöner Geburtstag.

Peru

Am 19. Februar startete unsere Reise nach Peru. Ich war mit vier Freunden unterwegs, und unser erstes Ziel war die Grenze, da wir mit dem Bus reisten. Die Grenzüberquerung war eine echte Herausforderung. Wir mussten extrem aufpassen, um nicht abgezockt zu werden, und hatten eine unangenehme Begegnung mit einem sehr respektlosen Polizisten. Während wir mit ihm redeten, ließ er sich demonstrativ von jemand anderem auf der Straße die Schuhe sauber machen. Trotzdem schafften wir es schließlich über die Grenze und setzten unsere Reise fort. Unser erster Stopp war Trujillo, wo wir einkaufen gingen und uns um Dinge wie eine SIM-Karte kümmerten. Am nächsten Tag fuhren wir weiter auf der Panamericana, einer der besten ausgebauten Straßen Perus. Nach drei Tagen erreichten wir unseren ersten großen Halt: Huaraz, eine Stadt, die für ihren atemberaubenden Nationalpark bekannt ist. Dort verbrachten wir drei Tage mit Wandern. Am ersten Tag machten wir eine Tour zu einer wunderschönen, türkisblauen Lagune, die von schneebedeckten Bergen umgeben war. Am zweiten Tag führte unsere Wanderung zu einer weiteren Lagune, die zwar weniger bekannt, aber genauso beeindruckend war. Der dritte Tag brachte uns schließlich zu einem Gletscher, was eine der anstrengendsten, aber auch lohnendsten Etappen unserer Reise war.

Nach den Tagen in der Natur ging es für uns weiter nach Lima, wo wir uns ein Auto mieteten. Unser erstes Ziel war die Wüste, wo wir zum ersten Mal auf der Reise richtig ausschlafen konnten. Danach machten wir uns auf den Weg nach Cusco. Eigentlich sollte die Fahrt dorthin nur acht Stunden dauern, doch da die Straßen in sehr schlechtem Zustand waren, brauchten wir fast zwei Tage. In Cusco angekommen, übernachteten wir eine Nacht, bevor wir am nächsten Morgen nach Machu Picchu aufbrachen. Die Fahrt dorthin erfolgte zunächst mit dem Bus, der jedoch mitten auf der Strecke anhalten musste, da es einen

Erdrutsch gab. Nachdem die Straße wieder freigegeben war, erreichten wir schließlich unser Ziel, wo bereits ein Abendessen auf uns wartete. Anschließend begann unsere Wanderung entlang der Schienen, die sich durch das Tal schlängelten und eine wunderschöne Aussicht boten. Bevor wir jedoch Machu Picchu selbst besichtigen konnten, übernachteten wir in einem kleinen Ort in der Nähe. Am nächsten Morgen machten wir uns früh auf den Weg und wanderten hinauf zur berühmten Inka-Stadt. Der Ausblick war atemberaubend, und es war beeindruckend zu sehen, wie gut die alten Ruinen erhalten sind. Der Besuch war definitiv einer der Höhepunkte unserer Reise.

Nach dem Besuch von Machu Picchu kehrten wir nach Cusco zurück und fuhren am nächsten Tag zu den Regenbogenbergen. Dort wanderten wir erneut und genossen die einmalige Landschaft, bevor wir unsere Rückreise nach Lima antraten. In Lima blieben wir noch zwei Tage, bevor wir schließlich mit dem Flugzeug zurück nach Quito flogen. Die Reise war ein unglaubliches Abenteuer, das uns nicht nur an beeindruckende Orte geführt, sondern auch viele unvergessliche Erlebnisse beschert hat.

Midterm-Camp und Quito

Vom 12. bis 14. März fand unser Midterm-Camp in Mindo statt, einem Ort im Nebelwald. Während dieser Tage haben wir darüber gesprochen, was wir in Ecuador bisher alles erlebt haben, Erfahrungen ausgetauscht und uns gegenseitig Tipps gegeben. Es wurden auch viele Spiele gespielt und wir haben viel Spanisch geredet. Jeder Teilnehmer sollte zudem sein eigenes Projekt vorstellen, was sehr spannend war, da man dadurch die Vielfalt der Einsatzstellen und Interessen sehen konnte.

Am letzten Tag durften wir zwischen verschiedenen Freizeitaktivitäten wählen: einer Fahrradtour, einem Museumsbesuch oder Tubing. Wir haben uns alle einstimmig für Tubing entschieden. Obwohl das Wasser ziemlich kalt war, hatten wir großen Spaß auf dem Fluss.

Ich bin anschließend noch das Wochenende über in Mindo geblieben. Am Freitag war ich mit einer Freundin spontan beim Kickbox-Training. Anfangs hat es sich noch etwas seltsam angefühlt, einfach so in die Luft zu boxen, aber als wir dann gegen Sandsäcke oder mit Partnerübungen

gearbeitet haben, wurde es richtig gut und hat erstaunlich viel Spaß gemacht.

Am Samstag haben wir einen Badeort in der Nähe besucht und danach lecker gegessen. Im Anschluss wollten wir zu einem Wasserfall wandern, aber leider hat es dann sehr stark angefangen zu regnen, sodass wir völlig durchnässt im Bus zurückfahren mussten. Trotzdem war es ein schönes Erlebnis. Den Abend haben wir ruhig ausklingen lassen – mit einem entspannten Filmeabend. Am Sonntag haben wir erstmal ausgeschlafen und sind dann noch in ein Café gegangen, um in Ruhe zu reden und das Wochenende ausklingen zu lassen.

Am darauffolgenden Wochenende bin ich ausnahmsweise mal in Quito geblieben. Ich habe mit einer Freundin bei einer anderen Freundin übernachtet. Wir haben ihre Gastfamilie kennengelernt, viel geredet und Filme geschaut. Am Samstag sind wir auf einen Flohmarkt gegangen – leider ohne großen Erfolg beim Stöbern – und danach in den Botanischen Garten, wo gerade eine Ausstellung exotischer Früchte stattfand. Besonders spannend war, dass man die Früchte auch probieren durfte. Einige waren sehr lecker, andere etwas gewöhnungsbedürftig. Es waren Früchte aus ganz Lateinamerika dabei, aber auch aus Asien und anderen Regionen der Welt.

Am Abend haben wir mit einer etwas größeren Gruppe ein ganz besonderes Theaterstück besucht: Es handelte sich um ein Dunkeltheater, bei dem einem die Augen verbunden wurden und ein Horrorfilm auf sehr spezielle Weise nachgestellt wurde. Ich habe nicht alles verstanden, weil sehr viel geschrien wurde und das Stück auf Spanisch war – deshalb fand ich es nicht ganz so gruselig, aber auf jeden Fall spannend. Danach sind wir noch in eine Bar gegangen, um Karten zu spielen und den Abend gemeinsam ausklingen zu lassen.

Der darauffolgende Montag und Dienstag waren für mich wieder sehr besonders, denn es ging auf einen Arbeitstrip nach Mashpi, ein privates Naturreservat im Nebelwald. Unser Chef erforscht dort eine spezielle Pflanzenart, über die er uns viel erzählt hat. Er hielt sogar einen Vortrag darüber, was sehr spannend war. Neben dem vielen Lernen über die dortige Flora haben wir auch einige Wanderungen gemacht, unter anderem zu einem Aussichtspunkt und hatten die Gelegenheit, das Team besser kennenzulernen. Der Ausflug

war insgesamt sehr bereichernd und hat mir noch mal gezeigt, wie vielfältig die Natur in Ecuador ist.

Festival

Am 29. März bin ich mit ein paar Freunden auf ein kleines Festival gegangen, bei dem vor allem lokale ecuadorianische Artists aufgetreten sind. Die Musikrichtung war Indie-Punk, was ich zuvor wenig hörte, aber einige der Lieder haben mich echt positiv überrascht. Der Eintritt kostete nur 10 Dollar – dafür haben wir ein richtig cooles Erlebnis bekommen. Die Stimmung war super, das Publikum total entspannt, und die Acts haben richtig Spaß gemacht.

Da hauptsächlich Freunde und Familienangehörige der Künstler vor Ort waren, sind wir als "Gringos" mehrfach angesprochen worden – einfach, weil wir ein bisschen aus dem Rahmen gefallen sind und auffielen. Trotzdem wurden wir freundlich aufgenommen, und es war spannend, sich mit Leuten zu unterhalten, die selbst Teil der Musikszene oder eng mit ihr verbunden sind.

In derselben Woche hat mir außerdem eine Freundin zum zweiten Mal die Haare geschnitten – das Ergebnis gefällt mir überraschenderweise richtig gut. Ich habe auch ein neues Café ausprobiert, das mir besonders durch sein leckeres Eis in Erinnerung geblieben ist. Und als weiteres Highlight der Woche war ich mit zwei Freunden im Kino, um *Rob1n*, einen Horrorfilm, anzuschauen. Obwohl ich normalerweise kein großer Fan von Horrorfilmen bin, fand ich ihn erstaunlich gut. Alles in allem war es eine abwechslungsreiche und schöne Woche!

Tungurahua und Cotopaxi

Am verlängerten Wochenende über Ostern bin ich zunächst mit Freunden nach Baños gefahren, um auf den Vulkan Tungurahua zu steigen – als Vorbereitung für den Cotopaxi, der spontan für die darauffolgende Woche geplant wurde. Früh morgens am Freitag sind wir losgewandert und kamen gegen 14 Uhr an einer Berghütte (Refugio) an, wo wir uns ausruhen konnten. Der eigentliche Aufstieg begann dann um 1 Uhr nachts. Das Aufstehen war zwar hart, aber die Vorfreude hat uns motiviert.

Da wir die meiste Zeit im Dunkeln unterwegs waren, sind wir

versehentlich einmal vom eigentlichen Weg abgekommen und mussten klettern – was in der Höhe besonders anstrengend war. Danach wurde es nicht leichter, denn der Wind wurde immer stärker. Teilweise musste ich auf allen vieren kriechen, um nicht vom Grat geweht zu werden. Leider mussten wir kurz vor dem Gipfel umkehren, da der Wind zu gefährlich wurde und die letzten Meter nur kletternd erreichbar gewesen wären – dafür waren wir nicht ausreichend ausgerüstet. Trotzdem war der Rückweg beeindruckend, mit einer atemberaubenden und klaren Aussicht bei Sonnenaufgang.

Am letzten Tag in Baños haben wir eine Fahrradtour gemacht – dieselbe Strecke wie zu Jahresbeginn, aber trotzdem wieder sehr schön.

Am Wochenende des 26. April ging es dann auf den Cotopaxi – einen fast 6.000 Meter hohen Vulkan. Gemeinsam mit zwei Freunden wurden wir morgens von unseren Guides in Quito abgeholt und fuhren in den Cotopaxi-Nationalpark. Am Nachmittag erreichten wir die Hütte, wo wir uns ausruhten und etwas aßen. Gegen 23 Uhr startete dann die eigentliche Besteigung. Anders als üblich begannen wir nicht beim zweiten Refugio, sondern bereits beim ersten – was bedeutete, dass wir mehr Höhenmeter zu bewältigen hatten. Im Nachhinein hätte ich diese gerne vorher gemacht, um mich besser an die Höhe zu gewöhnen.

Ab dem zweiten Refugio liefen wir durchgehend im Schnee. Unsere Guides gingen leider zu schnell los, was bei einem Freund zuerst zu gesundheitlichen Problemen führte. Nachdem es ihm besser ging, erwischte es dann unsere Freundin. Ich selbst war irgendwann so müde, dass ich jede Gelegenheit nutzte, um kurz die Augen zu schließen und ein Nickerchen zu halten. Trotz allem schafften wir es bis ganz nach oben! Der Ausblick war leider etwas von Wolken verdeckt, aber das Gefühl, es bis zum Gipfel geschafft zu haben – fast ohne gezieltes Training und trotz leichter Krankheit – war unbeschreiblich. Besonders stolz waren wir auch, weil drei Gruppen vor uns umkehren mussten: Auch bei ihnen waren die Guides zu schnell gestartet, was fast schon als Masche durchgeht, um den Aufstieg abubrechen.

In der darauffolgenden Woche ging es dann wieder zurück in den Alltag: Ich war weiterhin regelmäßig im Fitnessstudio, habe in einem Porzellanladen eine Katze bemalt (ein Geburtstagsgeschenk für meine Gastmutter) und mit

Freundinnen das historische Zentrum von Quito unsicher gemacht.

Kolumbien

Am 1. Mai ging es für mich mit anderen Freiwilligen endlich nach Kolumbien – *Kolumbieeeeeen*, wie wir es liebevoll nannten. Unser erster Stopp war Tulcán in Ecuador, wo wir übernachteten, um am nächsten Tag in Ruhe und sicher die Grenze überqueren zu können.

Unser erstes Ziel in Kolumbien war die berühmte Kirche von Las Lajas. Leider war sie etwas enttäuschend, da man deutlich sah, wie oft sie bereits erneuert worden war – das hat ein wenig den Charme genommen, den ich mir erhofft hatte. Danach fuhren wir weiter nach Pasto. Am folgenden Morgen machten wir einen Ausflug zur Laguna de la Cocha, die landschaftlich wirklich wunderschön war. Besonders gefallen hat mir der kleine Vorort direkt an einem Fluss, an dessen beiden Ufern sich Häuser aneinanderreihen. Auf dem Fluss fuhren kleine bunte Boote. Wir buchten eine Bootstour auf der Lagune, die drei Stopps beinhaltete. Beim letzten Halt sprangen wir sogar ins Wasser – es war eiskalt, aber das Erlebnis war es wert. Natürlich zogen wir als „Gringos“ wieder Aufmerksamkeit auf uns und wurden beim Baden sogar gefilmt – aber das hat die Stimmung nicht getrübt.

Am Abend gingen wir gemeinsam Pizza essen. Wir waren zu siebt und bestellten drei große Pizzen. Die Besitzer des Restaurants waren sichtlich überrascht und kamen mehrmals vorbei, um zu fragen, ob wir uns da sicher seien – denn normalerweise wird dort eher ein einzelnes Stück Pizza bestellt. Wir blieben bei unserem Plan und schafften zwei dreiviertel Pizzen – ein stolzes Ergebnis. Danach spielten wir in unserem Airbnb noch Werwolf und andere Spiele. Da es sich in einer gated Community befand, nutzten wir die Gelegenheit, um draußen Verstecken und Fangen zu spielen. Am Sonntag erkundeten wir dann noch Pasto selbst und nahmen spontan an einem Tanztraining in einem Park teil. Es war total lustig und hat noch mal gezeigt, wie offen und lebensfroh die Atmosphäre in Kolumbien ist.

Trotz all der schönen Erlebnisse muss ich sagen, dass Kolumbien im Vergleich zu Ecuador deutlich gefährlicher wirkte. Besonders spürbar war das, als bei hellem Tageslicht

einem Freund von uns versucht wurde, die Bauchtasche zu entreißen – während ein Motorrad im Vorbeifahren an ihr zerrte. Zum Glück ist dabei nichts passiert, aber die Situation war ziemlich erschreckend und hat uns alle wachgerüttelt. Solche Momente haben uns gezeigt, wie wichtig es ist, besonders aufmerksam zu sein und aufeinander aufzupassen, gerade in größeren Städten oder Gegenden, die man nicht kennt.

Campen und Ambato

Am 10. Mai bin ich mit zwei Freunden campen gegangen. Ursprünglich wollten wir im Nationalpark Cayambe campen, doch als wir dort ankamen, erfuhren wir am Eingang, dass Campen dort inzwischen verboten ist. Also mussten wir spontan umplanen und einen anderen Ort finden. Schließlich entschieden wir uns für den Nationalpark Antisana. Leider fing es direkt an zu schütten, als wir den Campingplatz erreicht hatten – und hörte auch nicht mehr auf. Uns war eiskalt, deshalb bestand unser Hauptziel darin, irgendwie warm zu bleiben. Wir zogen alle unsere Kleidungsschichten an und machten sofort ein Lagerfeuer, um uns daran zu wärmen. Wir sind dann auch den ganzen Abend nicht mehr vom Feuer weggegangen, haben geredet und gesungen – trotzdem haben wir gefroren.

Rückblickend war es ein Fehler, das Zelt gleich beim Ankommen aufzubauen. Es war einfach nicht für so starken Regen geeignet. In der Nacht wurde alles im Zelt nass und am nächsten Morgen war uns dementsprechend nicht wärmer. Um uns wieder aufzuwärmen, wollten wir danach in die Thermalquellen von Papallacta fahren. Dort angekommen, hat es allerdings eine Weile gedauert, bis uns wirklich warm wurde – einerseits, weil uns so kalt war, und andererseits, weil wir anfangs nicht den wärmsten Pool erwischt hatten. Leider habe ich mich wegen des Wetters nicht mit Sonnencreme eingecremt – ein großer Fehler. Das Ergebnis war der zweitschlimmste Sonnenbrand, den ich bisher in Ecuador hatte. Meine Haut hat sich über anderthalb Wochen geschält, bis sie sich einigermaßen erholt hatte. Als wir am Abend zurück nach Quito wollten, hielt kein einziger Bus, da alle komplett überfüllt waren. Am Ende mussten wir ein Taxi nehmen und zahlten pro Person 10 Dollar für die eineinhalb Stunden Fahrt.

Am darauffolgenden Wochenende ging es für mich nach Ambato. Die Stadt selbst stellte sich zwar als ziemlich langweilig heraus, doch trotzdem hatte ich eine richtig schöne Zeit. Wir haben eine Fahrradtour gemacht, uns das historische Zentrum angeschaut, Spiele gespielt, Hamburger selbst gemacht und den ESC geschaut. Auch wenn die Stadt an sich nicht viel zu bieten hatte, war das Wochenende mit den richtigen Leuten einfach toll!

Fazit

Die bisherigen Monate meines Freiwilligendienstes in Ecuador waren sehr ereignisreich und lehrreich. Ich habe bereits viele spannende Erfahrungen sammeln können – sei es im Arbeitsalltag, im Austausch mit Einheimischen und anderen Freiwilligen oder auf Reisen innerhalb und außerhalb des Landes. Dabei habe ich nicht nur das kulturelle Leben in Ecuador besser kennengelernt, sondern auch viel über mich selbst gelernt.

Ich freue mich auf die verbleibenden Wochen hier in Ecuador und bin gespannt, was ich noch erleben und lernen werde.